



Gemälde in der Jakobi-Kirche in Lübeck: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ von Johann Heinrich Schwartz (1690).

DEUTSCHE BAUZEITUNG

56. JAHRGANG. * N^o 49. * BERLIN, DEN 21. JUNI 1922.

* * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck.

(Hierzu die Abbildung Seite 304)



Es war im Anfang unseres Jahrhunderts ein hochehrfreudlicher Entschluß der regierenden Behörden der Freien und Hansestadt Lübeck, den reichen Kunstbesitz dieser Stadt, der feste und bewegliche Werke von der seltensten Schönheit umschließt, zu inventarisieren und das illustrierte Verzeichnis in Buchveröffentlichungen der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Und es ist ein nicht hoch genug anzuerkennendes Verdienst der Baubehörde des lübischen Staates unter der Leitung des Baudirektors Joh. Baltzer, diese Veröffentlichungen inhaltlich und vom Standpunkt der Buchkunst aus mustergültig durchgeführt zu haben. Das war schon in glücklichen Friedenszeiten nicht etwa etwas Selbstverständliches und ist es umso mehr nicht in der Kriegs- und in der jetzigen Nachkriegszeit mit allen ihren Erschwernissen und Nöten. Es verdient daher, rühmend erwähnt zu werden.

Das Inventar der Kunstdenkmäler Lübecks war ursprünglich auf 3 Bände mit Unterabteilungen berechnet. 1905 erschien zunächst der II. Band mit der Darstellung der Petri-Kirche, Marien-Kirche und des Heiligengeist-Hospitals, bearbeitet von Reg.-Bauinspektor Dr. F. Hirsch, Stadtbaurat G. Schumann und Dr. F. Bruns. Diesem Band schließt sich in engem Zusammenhang der III. Band an, der heute in zwei Abteilungen vorliegt. Die erste Abteilung mit den Beschreibungen der Kirche zu Alt-Lübeck und des Domes, bearbeitet von Baudirektor Joh. Baltzer und Dr.

F. Bruns während des Krieges, wurde von uns im Jahrgang 1919 der „Deutschen Bauzeitung“ Nr. 63 ff. besprochen. Die zweite Abteilung, von denselben Verfassern bearbeitet und der Darstellung der Jakobi-Kirche und der Aegidien-Kirche gewidmet, liegt seit einem Jahr etwa vor und soll hier unter Beigabe einiger Abbildungen, welche von der mustergültigen Ausstattung Zeugnis ablegen, kurz besprochen werden*). Vorher jedoch noch ein Wort über die Einteilung des Denkmäler-Verzeichnisses. Die ursprüngliche Absicht, die Kunstdenkmäler Lübecks in 3 Bänden zu behandeln, mußte wegen der Fülle des Stoffes aufgegeben werden. Während der noch ausstehende I. Band neben einer allgemeinen Baugeschichte der Stadt mit ihren Befestigungen das Rathaus und die sonstigen alten Profanbauten umfassen soll, sollen die bisher nicht beschriebenen kirchlichen Denkmäler, nämlich die Klosterkirchen und Klosterbauten, die Kapellen, die Kirchen des Landgebietes und die sonstigen Denkmäler kirchlichen Charakters in einem IV. Band zur Darstellung gelangen.

Über die Gesichtspunkte bei der Bearbeitung der Kunstdenkmäler Lübecks äußert sich der vorliegende Band mit den folgenden, der vollen Zustimmung sicheren Worten: „Die Bearbeitung der Inventarisierung der Kunstdenkmäler . . . stellt sich streng auf den Boden der Tatsachen unter eingehender Verwertung aller erreichbaren geschichtlichen und archivalischen Nachrichten, überläßt es dagegen mit voller Absicht der Einzelforschung, weiteren Untersuchungen, und Schlußfolgerungen über zeitliche und örtliche Zusammenhänge nachzugehen, so reizvoll auch diese Aufgabe in manchen Fällen erscheinen mochte.“

Die Jakobi-Kirche wird zum ersten Mal 1227 im Oberstadtbuch erwähnt. Der älteste Bau der Kirche aus romanischer Zeit, von dem noch geringe Reste

*) Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck. Herausgegeben von der Baubehörde. III. Bd., 2. Teil. Jakobikirche. Aegidienkirche. Bearbeitet von Baudirektor Joh. Baltzer und Dr. F. Bruns. Verlag von Bernhard Nöhring in Lübeck. Preis zur Zeit des Erscheinens 25 M. —

etwa um 1338 von dem Lübecker Ratssyndikus und Domherrn Detmar Schulop gegründet und 1488 dem Bürgermeister Heinrich Brömbsen als Grabstätte überlassen. Die Kapelle ist mit einem sechsteiligen Kreuzgewölbe überdeckt. Die jetzige Bemalung stammt aus dem Jahr 1893. Die zweitnächste Kapelle der Südseite ist die Vellin- oder Warendorfer-Kapelle, von dem um den 1. November 1350 gestorbenen Ratsherrn Gottschalck von Vellin erbaut. Sie hat ein lang gestrecktes Kreuzgewölbe. Gegenüber der Brömbsen-Kapelle liegt an der Nordseite die Hogehus- oder Haleholtscho-Kapelle, von dem am 3. Januar 1351 gestorbenen Bürger Konrad Hogehus gegründet. Die Kapelle ist durch reiches Schrankenwerk und durch reiche Vergoldung und farbige Bemalung ausgezeichnet, welche letztere 1890 aufgedeckt und im folgenden Jahr erneuert worden ist. Die querschiffähnlich dem nördlichen Seitenschiff angebauten beiden westlichen Kapellen sind nach Anlage und Formgebung gleichzeitig entstanden. Seit dem 16. Jahrhundert wird die östliche der beiden Kapellen als die Einsegnungs- oder Kinder-Kapelle bezeichnet, ein Name, dem auch der Gegenstand des ihre Ostwand schmückenden großen Gemäldes entspricht. Diese Kapelle schließt südwärts mit einem ähnlich wie bei der Hogehus-Kapelle ausgestalteten Schrankenwerk ab; gegen das benachbarte westliche Joch wird die Kapelle durch ein niedriges diagonales Gitterwerk mit schönem Fries abgeschlossen.

Bemerkenswert ist auch der südöstliche Sakristei-Anbau; das untere Geschoß des Anbaues dient der Sakristei, das obere diente früher zur Aufstellung der Kirchen-Bibliothek. Zu erwähnen sind endlich die Kapelle unter dem Mittelthurm, die sich später im Besitz der Brauerzunft befand, die Kapelle nördlich vom Turm und die ehemalige Butepagen-Kapelle. Die südwärts vom Turm gelegene Kapelle war die Mariantiden-Kapelle. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Vereinfachungen in der Siedlungstechnik. Auf die Notwendigkeit, bei der Schaffung von Siedlungshäusern auf die Vereinfachung des Versorgungsnetzes der Kanalisations-, Wasser-, Gas und Elektrizitätsanlagen Bedacht zu nehmen, wird in einem neuen Erlaß des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt hingewiesen. Die Leistungsfähigkeit des Versorgungsnetzes ist am höchsten beim geschlossenen mehrgeschossigen Reihenhausbau. In dem Maß, in dem man sich Freiheit in der Wahl der Hausformen vorbehält, d. h. je mehr man von dem geschlossenen Bausystem zum offenen übergeht, müssen auch die Anforderungen, die an die Installation gestellt werden, herabgemindert werden. Eine Doppelversorgung, d. h. mit Gas- und elektrischer Leitung, ist, so bequem und angenehm sie für den Haushalt sein mag, in heutiger Zeit ein unzulässiger Luxus. Bei den mit Staatsmitteln unterstützten Wohnungsbauten soll jedenfalls, soweit nicht schon die örtlichen Verhältnisse einer Doppelversorgung entgegen stehen, darauf hingewirkt werden, daß nur das den Notwendigkeiten des Haushaltes am meisten

entsprechende System eingebaut wird. Wo nach den Wirtschafts- und Lebens-Verhältnissen der Wohnungs-Inhaber Gasanschluß für den Kochherd notwendig ist, wird auch für die Beleuchtung Gaslicht zu wählen sein, während bei dem Vorhandensein von elektrischer Lichtleitung eine Beschränkung auf Kohlenfeuerung für den Kochherd geboten ist.



Ansicht der Jakobi-Kirche aus dem Holzschnitt von Lübeck aus der Zeit von 1551—1552.

Was die Frage des Anschlusses an Wasserleitung und Kanalisation anlangt, so wird man in weit zerstreuten Siedlungen und bei Anwendung von Einzelhäusern, wo der Anschluß an ein vorhandenes Netz nur durch neue und weite Hauptleiter möglich ist, auf Wasserleitung verzichten und sich mit Einzelbrunnen begnügen oder nötigenfalls auch für mehrere Wohnungen gemeinschaftliche Brunnenanlagen vorsehen. Ebenso muß überall, wo die Landzulage ausreichend groß ist, an die Stelle der Kanalisation das Grubensystem treten, umso mehr, als hierdurch die Abfallstoffe, die zur Bodendüngung dringend gebraucht

werden, der landwirtschaftlichen Nutzung erhalten bleiben. Auch in diesem Zusammenhang wird wieder darauf hingewiesen, bei der Wahl des Bauplatzes aus Sparsamkeitsgründen solche Gelände zu bevorzugen, die ohne neue Leitung an das Versorgungsnetz angeschlossen werden können (Baulichkeiten, Grundstücke an ausgebauten Straßen). —

Tote.

Josef Myslbek †. In Prag starb am 2. Juni 1922 im Alter von nahezu 74 Jahren der Bildhauer Prof. Dr. Josef



Blick in das Mittelschiff der Jakobi-Kirche in Lübeck von Osten her.

Myslbek, einer der bedeutendsten Monumental-Plastiker der Gegenwart. Der Verstorbene wurde am 21. Juli 1848 in Prag geboren, wo er auch seine künstlerische Ausbildung an der Kunstakademie unter der Leitung der Bildhauer Thomas Seidan und Wenzel Levy erhielt. Nachdem er bis 1872 an der Kunstakademie in Prag tätig gewesen war, begründete er eine eigene Bildhauer-Werkstatt, aus der sehr bedeutende Werke der monumentalen Plastik hervorgegangen sind, neben selbständigen Werken auch Werke im Dienst der Baukunst, deren formalen Forderungen er sich auf das Feinfühligste anzuschließen mußte. In dieser Beziehung seien namentlich die beiden Statuen „Ergebenheit“ und „Gesinnungstreue“ für das Parlamentsgebäude in Wien, dann die allegorischen Sandsteingruppen für die Palacky-

Brücke in Prag genannt. Die Marmorstatuen für das Parlamentsgebäude in Wien, in denen er hellenischen Vorbildern folgte, brachten ihm 1886 den Reichel-Preis in Wien und die kleine Goldene Medaille in Berlin ein. Aus der Reihe der Arbeiten der ersten Entwicklungszeit sei noch das Grabdenkmal Sladkowsky's auf dem Wolschauer Friedhof in Prag genannt. Aus der großen Gruppe seiner späteren Arbeiten ragen hervor die bronzene Grabstatue des Kardinals Fürsten Friedrich Schwarzenberg im Dom von Prag und die bronzene Reiterstatue des heiligen

Wenzel vor dem Böhmischen Museum auf dem Wenzelsplatz (Roßmarkt) in Prag. In diesen Werken verband er im Sinne der italienischen Renaissance mit einem großen Linienfluß eine sorgfältige naturalistische Durchbildung im Einzelnen. Das Ansehen Myslbeks nicht nur in Österreich, sondern auch im Ausland war so groß, daß er auf der Pariser Weltausstellung des Jahres 1900 neben Gustav Klimt als einziger österreichischer Bildhauer den Großen Preis erhielt. Im Jahr 1855 wurde der Künstler zum Professor der Kunstgewerbeschule in Prag und 1893 zu deren Direktor ernannt. Zuletzt leitete er eine Meisterklasse an der Kunstakademie in Prag. Unter dem Titel: „Josef Myslbek. Sein Leben, seine Werke“ erschien 1902 in Leipzig von Madl eine Veröffentlichung über den Künstler, die mit 37 Tafeln nach seinen bedeutendsten Werken ausgestattet ist. Man darf wohl sagen, dieser tschechische Künstler war ein Großer im Reich der Kunst. Mit klassischer, architektonischer Strenge im Linienfluß, mit im besten Sinn akademischer Gesamthaltung seiner Werke verband er in glücklichster Weise die Naturtreue und die liebevolle Einzeldurcharbeitung der Bildwerke der florentinischen Frührenaissance. — H. —

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb Kaufmannshaus Köln liefen 52 Entwürfe ein: Es erhielten den I. Preis von 35 000 M. der Entwurf „Phönix“ des Architekten Theodor Wilkens in Köln, den II. Preis von 30 000 M. der Entwurf „Rheingold“ des Architekten Fritz Fuß in Köln, den III. Preis von 25 000 M. der Entwurf „Dorische Fuge“ von Geheimrat Dr. G. Bestelmeyer in Charlottenburg. Angekauft wurden zu je 20 000 M.: 1. der Entwurf „Maßstab“ von Prof. Elsässer, Köln, 2. der Entwurf „Pax“ von Prof. Müller-Erkelenz, Köln, 3. der Entwurf „Weltwirtschaft“ von Prof. Peter Behrens, Neu-Babelsberg. Drei weitere Beträge von je 30 000 M., die ohne Rücksicht auf Preise und Ankäufe für die Kölner Architekten zur Verfügung standen, die als die 3 ersten nicht zum Wettbewerb Aufgeforderten in engere Wahl kamen, erhielten die Träger der beiden ersten Preise, sowie Müller-Erkelenz. —

Inhalt: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck. — Vermischtes. — Tote. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.